# Damm wird teurer

## Allschwil. Kanton begründet die Kosten

INTERVIEW: GEORG SCHMIDT

**Beim Hochwasserschutzdamm von Allschwil rechnet das kantonale Tiefbauamt neu mit einer «Endkostenprognose» von knapp neun Millionen Franken – bewilligt sind für die Dämme an Mülibach und Lützelbach aber nur 7,5 Millionen (siehe baz vom Samstag). Kantonsingenieur Ruedi Hofer nimmt Stellung.**

**baz:** Seit wann sind die Kostenüberschreitungen bekannt?

**RUEDI HOFER:** Wir haben im zweiten Quartal 2006 erkannt, dass die gesprochenen Mittel nicht reichen, wenn man das Projekt wie geplant realisieren will. Wir haben dann am 1. September die Direktion im Rahmen der ordentlichen Berichterstattung informiert. Im November haben wir mit der Umweltkommission des Landrates und den Gemeindebehörden eine Begehung vor Ort gemacht und ihnen im Dezember alle Fakten auf den Tisch gelegt.

**Angesichts des Schadenpotenzials rechnet sich der Damm noch immer. Kostenüberschreitungen bleiben aber heikel. Warum haben Sie die Öffentlichkeit nicht informiert?**

Es ist politisch sicher diskutierbar, ob wir nicht früher und klarer auf die bestehenden Risiken hätten aufmerksam machen müssen. Heute ist aber erst der Damm für den Mülibach im Bau. Somit besteht für die politischen Behörden noch die Möglichkeit, Änderungen am Projekt vorzunehmen – oder zusätzliche Mittel zu sprechen.

**Verschiedene Gründe führen zur Verteuerung – Kosten für die Landkäufe, strengere Vorschriften des Bundes, bauliche Anpassungen. Konnte man diese Faktoren noch nicht kennen, als die Gelder gesprochen wurden?**

Wir mussten die erforderlichen Mittel beantragen, bevor das Plangenehmigungsverfahren und die Landkäufe abgeschlossen waren. Beim Material für die Aufschüttungen wollten wir etwa den Aushub der «Futuro»-Überbauung in Liestal verwenden, was jetzt nicht möglich ist – nun müssen wir Material zukaufen. Ich darf auch daran erinnern, dass wir den Mülital-Damm nicht beim natürlichen Engnis bauen, sondern auf Intervention der Gemeinde weiter hinten im Tal. Jetzt passen wir den Damm dort optimal ins Gelände ein, was ebenfalls zu Mehrkosten führt.

**Hat das Tiefbauamt in der Projektabwicklung Fehler gemacht?**

Wir haben fachtechnisch korrekt gehandelt, das zeigt auch der von der Direktion veranlasste externe Review. Die Frage ist, wie transparent wir über die Risikopotenziale informieren. Wir haben zum Beispiel bei der H2 sehr genau die möglichen Varianten und ihre Kosten aufgezeigt. Da haben wir gute Arbeit geleistet. Beim Allschwiler Projekt ist dieser Teil unserer Arbeit verbesserungsfähig, da stehe ich dazu.

**Der Bund hat seinen Beitrag von rund zwei Millionen erst gesprochen, nachdem der Damm im Kanton abgesegnet war. Hat das zu Sorglosigkeit verleitet?**

Nein. Auch die Drittmittel vom Bund generieren sich letztlich aus Steuermitteln, mit denen wir sorgsam umzugehen haben.

**Haben Sie bereits Reaktionen erhalten aus dem Landrat beziehungsweise von der Direktionsspitze, welche erkennen lassen, welche Konsequenzen die Politik für das Projekt ziehen will?**

Dazu ist es noch zu früh. Die inhaltliche Diskussion soll ab Januar geführt werden.

**Wie sieht es mit den Terminen für die Fertigstellung aus?**

Der Damm für den Mülibach soll im zweiten Quartal 2007 fertiggestellt sein, den Amphibienschutz wollen wir ebenfalls im kommenden Jahr realisieren. Beim Lützelbach sind die Termine hingegen noch offen, weil wir mit den betroffenen Grundeigentümern uneinig sind.

**In Allschwil selber geht man davon aus, dass man weiterhin die vereinbarte Pauschale an den Bau zahlen muss. Wird sich die Gemeinde nach an den Zusatzkosten beteiligen müssen?**

Diese Diskussion muss man aus unserer Sicht führen. Die vereinbarte Pauschale ist tatsächlich Grundlage der Vereinbarung, aber es ist klar, dass wir bei allfälligen Projektanpassungen und bei den Kosten das Gespräch mit der Gemeinde suchen werden.

# Wärmende Stimmen in kalter Nacht

## Aesch. Der Amerikaner Freddy Washington trat mit 300 Aescher «Gospel Kids» auf

**Eindrücklich.** Die Philadelphia Singers und 300 Kinder. Foto Dominik Plüss

DAVID WEBER

**Dieses Konzert werden die Aescher Dritt- bis Fünftklässler so schnell nicht vergessen: Zusammen mit dem Gospelstar Freddy Washington gaben sie ein Konzert vor 1000 Zuhörern.**

Zusammengedrängt sassen am Freitagabend die 300 Aescher «Gospel Kids» auf der Bühne und fieberten nervös ihrem Auftritt entgegen. Doch vorerst warteten die stolzen Angehörigen im Publikum vergebens auf den Einsatz der Kinder. Denn zuerst präsentierten Freddy Washington und die elf Philadelphia Singers den rund 1000 Zuschauern die ganze musikalische und emotionale Bandbreite des Gospel.

Unterstützt von Schlagzeug, Bass, Gitarre und zwei Pianos zelebrierten die Philadelphia Singers mit ihren markigen, ungeschliffenen Stimmen authentischen Gospel: mitreissend, laut, mit ekstatischen Bewegungen und von intensiver emotionaler Religiosität. Die Aescher erlebten ein Konzert und einen Gottesdienst zugleich, der geprägt war von einem charismatischen und unglaublich enthusiastischen Freddy Washington, einem Bischof aus New Jersey.

Dann waren die «Gospel Kids» an der Reihe. Aus 300 Kehlen tönte es «My Soul is a Witness for my Lord», mehrstimmig und mit vollem Einsatz. Einige imitierten keck die Bewegungen der Gospelprofis. Bei jedem Song wagten sich einige «Gospel Kids» mutig vor und sangen kleine Soloparts.

Die stolzen Eltern im Publikum fotografierten und filmten eifrig ihre Kinder, die mal schüchtern, mal forsch, gekonnt oder herzerwärmend falsch ihre Strophen sangen. Das Programm hatte Freddy Washington zusammen mit den Aescher Kindern einstudiert. «Mit den dynamischsten, talentiertesten jungen Menschen überhaupt», schwärmte Washington augenzwinkernd. Diese dankten es ihm mit «Freddy, Freddy»-Rufen.

**NATURGEWALT.** Natürlich fehlten auch Klassiker wie «Oh Happy Day» und «Amazing Grace» nicht; ebenso wenig eine Gospelversion von «Stille Nacht, heilige Nacht» gegen Ende des dreistündigen Programms.

Aber da stand das Publikum in der Halle längst. Denn zuvor fegte Washingtons Sohn Freddy Junior zu seiner Komposition «I'm Going to Heaven» einer Naturgewalt gleich durch den Saal, bis sich auch der Letzte in der Halle von seinem Stuhl erhoben hatte. Und wie es sich für einen Gottesdienst gehört, verabschiedete Bishop Freddy Washington jeden Besucher persönlich mit Handschlag in die kalte Adventsnacht.

# Neue Kirche eröffnet

## Binningen. Paradieskirche ist fertig gebaut

ALEXANDRA BURNELL

**Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen feierte gestern die Eröffnung der neuen Paradieskirche. Die bestehenden Gebäude erhielten ebenfalls ein neues Aussehen.**

Andere Kirchen müssten schliessen, in Binningen könne aber eine neue Kirche gebaut werden, freute sich Peter Siegrist, der Präsident der Kirchenpflege Binningen-Bottmingen. Zum Eröffnungsfest der neuen Paradieskirche und des Kirchgemeindehauses Paradies in Binningen trafen sich gestern Sonntag etwa 170 Personen im neuen Kirchhof zur Schlüsselübergabe.

Hanspeter Müller, der verantwortliche Architekt vom gleichnamigen Architekturbüro, überreichte der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde feierlich den Schlüssel zur neuen Kirche. Nicht ohne Stolz nahm Siegrist den symbolischen Schlüssel aus Brot entgegen.

**4,1 MILLIONEN FRANKEN.** Der Umbau und die Sanierung der bestehenden Gebäude wurden bereits vor sechs Jahren bewilligt. Hingegen liess sich die Kirchgemeinde erst bei einem zweiten Anlauf vom Bau einer neuen Kirche überzeugen. Die Gesamtinvestitionssumme für die Renovation und den Neubau beträgt rund 4,1 Millionen Franken.

«Die Grundform der Kirche ist konisch, weil wir beim Kirchenbau die grossen markanten Bäume auf dem Areal berücksichtigen wollten», sagte Müller. Etwa 120 Personen finden Platz im Kirchenraum, die keinen Kirchturm besitzt. Einzig an einer Aussenwand wurde eine Glocke aufgehängt.

**LEBENDIGE KIRCHE.** Das bauliche Thema sei die Verbindung von innen nach aussen, sagt Müller. Die Lichtstimmung in der Kirche sei immer anders, denn zu jeder Tageszeit gibt es einen anderen Sonneneinfall, erklärt Müller.

Mit der neuen Paradieskirche wurden auch das alte Pfarrhaus und das Kirchgemeindehaus renoviert. Die beiden Gebäude erhielten unter anderem eine neue Fassade und wurden besser isoliert. Ein verglastes Foyer verbindet neu die beiden Gebäude mit der Kirche. Dabei ist das gesamte Sockelgeschoss nun rollstuhlgängig. Das Kirchgemeindehaus und das Pfarrhaus bilden jetzt mit der Kirche eine Einheit. Siegrist will auch in Zukunft für Jung und Alt eine lebendige und offene Kirche gestalten.

**Schlicht.** Die Paradieskirche fällt durch einfache Formen auf. Foto Henry Muchenberger

**gruss aus den philippinen**

**Vermisst die Fasnacht.** Martin Nussbaumer lebt auf den Philippinen.

# «Jeder weiss fast alles über jeden»

**CEBU/THERWIL.** «Ich lebe seit sieben Jahren in Cebu. Das ist eine Millionenstadt im Zentrum der Philippinen. Hier arbeite ich in einem Büro und koordiniere die sechs Basen unserer Tauchschule Sea Explorers. Das erste Mal im Land war ich allerdings schon 1989. Damals hatte mich ein Kollege gefragt, ob ich mit ihm zusammen in seinem Heimatland ein paar Verwandte besuchen wolle. Ich fand das sehr spannend. So wohnten wir die ersten Nächte bei seinen betagten Grosstanten, die ständig Angst um uns hatten. Wir durften nur raus, um in die Kirche zu gehen. Es ist bemerkenswert, wie religiös die Leute auch heute noch sind. Hier gibt es einen Ort, wo sich jede Ostern ein paar Menschen kreuzigen lassen, um Busse zu tun. Teilweise sind es auch europäische Touristen.

Nach diesem ersten Trip habe ich mehrere Jahre als Reiseleiter in verschiedenen Ländern gearbeitet. So sah ich ziemlich viel von der Welt, bis mich vor sieben Jahren mein Kollege zu seiner Hochzeit auf die Philippinen eingeladen hatte. Dort traf ich auf einen alten Freund, der wie ich in Therwil aufgewachsen ist und hier eine Tauchorganisation betreibt. Wir kamen überein, dass ich als Büroleiter und Geschäftspartner einsteige. So bin ich hier hängen geblieben.

Das Geschäft lief anfangs recht gut, hatte aber einen Rückschlag erlitten, als eine Touristengruppe auf den Philippinen verschleppt und längere Zeit festgehalten wurde. Mittlerweile hat sich die Furcht wieder gelegt und den meisten Touristen ist klar, dass es nirgendwo eine absolute Sicherheit gibt. Faktisch ist unsere Gegend ja auch nicht gefährlich und die Freundlichkeit der Leute hier ist fast sprichwörtlich.

Materiell vermisse ich wenig aus der Schweiz. Wir haben ja sehr viele Schweizer Tauchgäste, die immer wieder auf Besuch kommen. Die bringen mir häufig Leckereien mit. Nur guten Kaffee findet man kaum. Am meisten vermisse ich Freunde und Familie. Allerdings habe ich dank meiner Frau, einer Einheimischen, auch hier ein sehr ausgeprägtes Familienleben. Es ist erstaunlich: Die Familien sind zwar grösser, trotzdem weiss jeder fast alles über jeden. Die Familie stellt eben das soziale Netz dar, viel stärker als in der Schweiz. Vielleicht gibt es auch deswegen weniger Reibereien, wenn wir Familienbesuch bekommen. Ich bin da immer wieder überrascht, wie viele Leute, manchmal mehrere Generationen, in einen Raum passen. Auch vermisse ich die Therwiler und die Basler Fasnacht. Diese verpasse ich meistens, weil zu jener Zeit bei uns Hauptsaison ist. In Cebu gibt es mit dem Sinulog ebenfalls einen Karneval. Diesen verpasse ich aber auch, weil ich dann in Europa auf Ferienmessen bin. Diese Gelegenheit nutze ich immer gerne, um nach Basel und Therwil zurückzukommen.

Es heisst immer, dass Einwanderer häufig unter der tropischen Hitze leiden. Ich habe es aber gut, denn mein Büro ist klimatisiert. Ich habe sogar den Eindruck, dass die Einheimischen fast mehr leiden. Ich sehe das immer wieder, wenn ich in ein Einkaufszentrum gehe: Dort gibt es viele Einheimische, die dorthin gehen, um in der Kühle auf einem der Bänkchen eine Siesta zu machen.»

AUFGEZEICHNET: OLIVER ZWAHLEN

* In dieser Rubrik lässt die baz jeden zweiten Montag eine in der Region aufgewachsene Person zu Wort kommen, die im Ausland lebt. Hinweise für weitere Folgen nehmen wir gerne entgegen: gruss@baz.ch